Je Woche

17. Jahrgang

ISSN 1862 – 1996

Kulturexpress

Unabhängiges Magazin

Foto © Tatiana Bilbao Estudio

Ausgabe 26

vom 27. – 03. Juli 2021

Inhalt

- Architektur und Akteure der Nachkriegsgesellschaft (1. Aufl. 2018)
  Hrsg. von Regine Heß im transcript Verlag
- dpa vermeldet erfolgreiches Geschäftsjahr 2020
- Erweiterungsprojekt der Fondation Beyeler erhält Baubewilligung
- Frankfurter Hauptbahnhof soll Tiefbahnhof bekommen
- Tatiana Bilbao Estudio
  Architekturzentrum Wien vom 19. August 2021 bis 17. Januar 2022

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie
Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Finanzamt IV Frankfurt a/M
USt-idNr.: DE249774430

redaktion@kulturexpress.de

Architektur und Akteure der Nachkriegsgesellschaft (1. Aufl. 2018) Hrsg. Regine Heß transcript Verlag

Das stimmt ganz gewiss, Architektur braucht Akteure! Denn ohne Aufwand ist ein Bauvorhaben nicht zu bewältigen. Das betrifft besonders die Jahre der Nachkriegszeit. Zum einen ging es darum, Trümmer zu beseitigen und Schäden an der übriggebliebenen Bausubstanz zu beheben und zu reparieren. Der Beruf des Architekten und des Ingenieurs war entsprechend gefragt. Auf die verstärkte Nachfrage auf diesem Gebiet folgte das Angebot an zusätzlichen Hochbauberufen. Die Auswirkungen auf die Praxis verliefen entsprechend einseitig, so viel wie möglich sollte neu gebaut werden. Neubau wurde bevorzugt. Abriss war die Folge. Was aus heutiger Sicht oftmals bedauerlich ist. Erstmal abgerissen, waren Bauten der Vergangenheit dauerhaft dem Gedächtnis der Gegenwart entrissen. Aus den daraus resultierenden Veränderungen des Stadtbilds haben sowohl größere als auch kleinere Städte in ganz Deutschland fortwährend zu leiden gehabt. Ein Umdenken in der Architektur wäre sicherlich gefragt, was natürlich immer auch mit einer Kostenfrage verbunden ist. Die zahlreichen Masterpläne die zum Einsatz kamen, um die autogerechte Stadt zu verwirklichen, sollen Hinweis geben auf die Problematik.

Abhängig von einer Bombardierung der Städte war die Bedeutung als Wirtschaftsstandort oder das Vorhandensein kriegsimmanenter Industriezweige vor Ort, wovon die größeren Städte natürlich stärker betroffen waren. Viele Städte wurden auf diese Weise beinahe ausgelöscht. Was in den Nachkriegsjahren daraus entstand, lässt nicht mehr viel Wiederkennen von dem,

was aus den Vorkriegsjahren noch vorhanden gewesen war. Architekten wie Baubeamte vom Menschenschlag eines Otto Ernst Schweizer prägten das Geschehen während des Wiederaufbaus in Deutschland. Der Wiederaufbau prägte im übrigen die gesamte Epoche der Nachkriegsjahre, womit es galt, Kriegsschäden zu beseitigen und was nach den Zerstörungen der Kriegsjahre noch übrig geblieben war, wiederaufzubauen. Die Hinterlassenschaft bestand oftmals aus Stadtbrachen, die zeitlich nur langsam bebaut wurden, um vorhandene Lücken im Straßenbild aufzufüllen.

Der vorliegende Band wurde von Regine Heß herausgegeben und von insgesamt 15 weiteren Autoren mitgestaltet. Die Auswahl der Beiträge fächert sich thematisch in mehrere Bereiche. Zwischen Öffentlichkeit und Baukultur bewegen sich die Erkenntnisräume des vorliegenden Bandes. Silke Langenberg hinterfragt zum Beispiel den Zeitpunkt der Veröffentlichung, ab wann Architekten mit ihrem Werk an die Öffentlichkeit traten. Sie beschreibt mit ihrem Beitrag die Einflussnahme von Fachzeitschriften auf das Architekturgeschehen der Nachkriegszeit und liefert damit einen Überblick, welche Menge an Bauobjekten den Weg in eine Publikation fanden. Bauzeitschriften sind vielfältig und gefragt, das waren sie schon ab 1946. Ein Vorteil ist, nicht nur tatsächlich realisierte Projekte werden gezählt, sondern Entwürfe und Wettbewerbsbeiträge sind diesen gleichgestellt, die in ihrer Vielzahl auf diese Weise wenigstens publizistisch einmal zur Geltung kamen. Im Vordergrund der Fachbeiträge stehen öffentliche Gebäude und dann Wohnbauten. An letzterem besteht nach wie vor ein hoher Bedarf und an beidem

Kirsten Wagner geht einen Schritt weiter, sie untersucht den Wohnungsbau und diejenigen, welche Wohnraum in Anspruch nahmen, was im allgemeinen Mieter oder Eigentümer sind. Sie erkennt Wohnen schlechthin als Aneignung von Architektur an und sieht den höheren Bedarf an Wohnungen in der zunehmenden Industrialisierung und einer Erhöhung der Zahl an Arbeitnehmern, womit sich eine soziologische Frage in den Vordergrund stellt. Elke Nagel wiederum untersucht Stuttgarter Hochhäuser, die als Wohnungsbauexperiment hervorgingen, belegt mit Grundrissen und s/w Abbildungen der Gebäude, realisiert vom Nachkriegsarchitekten Hans Scharoun. Die architektonische Großform ist Bestandteil der Untersuchungen bei Martin Kunz. Der Wiederaufbau ganzer Städte stehen im Fokus bei Stadtplaner Otto Ernst Schweizer. Großprojekte wie Mainz, Köln und Bonn finden Erwähnung, wobei Schweizer sich in seinen Ausführungen am vorkriegsdefinierten Idealplan orientierte. Die sogenannte Schweizer Schule beschäftigte sich auch mit konkreten Wiederaufbauplänen in Städten wie Lörrach, Waldshut, Baden-Baden, Freiburg und Karlsruhe.

Alexandra Klei beschäftigt sich mit dem Thema jüdisches Bauen in Nachkriegsdeutschland. Zunächst ging es darum, nach den Zerstörungen während der NS-Zeit eine neue jüdische Infrastruktur aufzubauen, wozu Synagogen, Gemeindezentren, Friedhöfe, Denkmäler und anderes mehr zählten. Einer der ersten war der jüdische Architekt Gustav Oelsner, der nach dem Krieg nach Hamburg zurückkehrte und sich als Referent für Aufbauplanung am Wiederaufbau der Stadt beteiligte. Alexandra Klei kommt jedoch zu dem Schluss, wonach jüdische Architekten an relevanten Debatten innerhalb Deutschlands eigentlich nicht teilnahmen. Der Architekt Herrmann Zivi Guttmann beispielsweise nahm überwiegend Aufträge nur von jüdischen Bauherren an.

"Die Unsichtbaren sichtbar machen", nennt Mark Escherich seinen Beitrag, indem er zwei traditionalistische Architekturschulen Deutschlands gegenüberstellt. Er erwähnt einerseits die Stuttgarter Schule und deren Beschäftigung mit Alltagsarchitektur. Er begreift Paul Schmitthenner und Heinz Wetzel als Kristallisationspunkt einer Heimatschutzarchitektur. Demgegenüber steht die Weimarer Architekturausbildung unter Paul Schultze-Naumburg, die bisher wenig erforscht wurde. Mark Escherich zeigt zudem auf, welche Netzwerke zwischen beiden Architekturschulen aus West- und Ostdeutschland trotz unterschiedlicher Systeme bestanden haben. Olaf Gishertz beschreibt dann mit seinem Beitrag "Import, Export, Reimport" wie Baushausgründer Walter Gropius diese Netzwerke der Baubranche in Nachkriegsdeutschland beeinflusste.

Ralf Liptau untersucht Architekturmodelle in den Entwurfsprozessen der Nachkriegszeit, "Kneten und probieren" nennt er das, ja, wenn das so einfach wäre. Propagiert wird das Arbeitsmodell, einer Praxis welcher der völligen Originalität und Authentizität folgt, wie sie der Berliner Architekt Wassili Luckardt schon 1921 forderte. Johannes Warda beschäftigt sich mit Wiederaufbaumodellen der Denkmalpflege in der Auseinandersetzung zwischen Vision, praktischer Umsetzung und Modernekritik. In eine ähnliche Richtung weist der englischsprachige Beitrag von Marko Spikic, indem er Bauruinen aufsucht und diese dem Utopieverständnis mit Blick auf eine kroatische Stadtentwicklung unterstellt. Auch Rachel Julia Englers Beitrag ist in englischer Sprache. Sie untersucht Tendenzen des Urbanen bei Frank Lloyd Wright im Rotterdam der Nachkriegszeit. Monika Stromberger untersucht Architektur zwischen Heimatschutz und Baukultur am Beispiel des Wiederaufbaus von Graz. Die italienische Nachkriegsarchitektur, Wiederaufbau und Gesellschaft sind Untersuchungspunkt bei Nicole di Togni. Die schweizerische Baugesinnung zeichnet sich in der Untersuchung bei Elena Markus durch Bescheidenheit bei Fragen der Ideologie aus. Die Herausgeberin Regine Heß beschäftigt sich im abschließenden Beitrag mit Begriffen aus Architektursoziologie und Akteur-Netzwerk-Theorie.

www.transcript-verlag.de

Architektur und Akteure
Praxis und Öffentlichkeit in der Nachkriegsgesellschaft
Hrsg. Regine Heß
transcript Verlag, Bielefeld
1. Auflage 2018
Broschiert, 254 Seiten
45 sw Abb.
Format: 15,1 x 22,9 x 2,5 cm
ISBN: 978-3-8376-4094-6 Titel anhand dieser ISBN in Citavi-Projekt übernehmen
auch als ebook
ISBN 978-3-8394-4094-0

GESCHÄFTSBERICHT

dpa vermeldet erfolgreiches Geschäftsjahr 2020

72. Gesellschafterversammlung der dpa in Hamburg: v.l.n.r: Sven Gösmann (Chefredakteur, dpa), David Brandstätter (Vorsitzender des dpa-Aufsichtsrats und Geschäftsführer der Main-Post GmbH, Würzburg), Peter Kropsch (Vorsitzender der Geschäftsführung, dpa)

Deutschlands größte Nachrichtenagentur dpa hat das Geschäftsjahr 2020 erfolgreich abgeschlossen. In einem coronabedingt schwierigen Marktumfeld ist es der Kerngesellschaft Deutsche Presse-Agentur GmbH gelungen, den Umsatz auf 93,9 Millionen Euro zu steigern (2019: 93,0 Millionen). Der Gewinn beträgt 1,6 Millionen Euro (2019: 1,3 Millionen). Auch die dpa-Unternehmensgruppe mit ihren Töchtern und Beteiligungen weist für 2020 eine positive Entwicklung auf. Der Konzernumsatz wuchs demnach auf 143,9 Millionen Euro (2019: 142,5 Millionen). Diese Zahlen gab die dpa am 01 Juli bei ihrer 72. Gesellschafterversammlung in Hamburg bekannt.

"Es macht mich stolz, dass es uns gemeinsam mit unseren Beschäftigten gelungen ist, die dpa während der Corona-Krise in sicherem Fahrwasser zu halten", sagt Peter Kropsch, Vorsitzender der dpa-Geschäftsführung. "Die Monate der Pandemie waren erfüllt vom Geist der Zusammenarbeit. Insbesondere auch im Hinblick auf unsere Gesellschafter und Kunden. Das unterstreicht den hohen Stellenwert des Gemeinschaftsunternehmens dpa in Krisenzeiten", so Peter Kropsch weiter.

Im Mittelpunkt der strategischen Aktivitäten der Agentur stand der Ausbau des dpa-Marktplatzes und die zunehmende Verbreitung der dpa-ID.

Agentur und Kunden sind in diesem Prozess stetig enger zusammengerückt. Die dpa investiert im Rahmen ihrer Marktplatzstrategie intensiv in die Bereiche Vernetzung, Kooperationen und Dateninformiertheit als die wesentlichen Treiber der digitalen Transformation. Bereits rund 17000 Medienschaffende und Kommunikationsfachleute nutzen mittlerweile die übergreifende dpa-ID, um mit den Services der Agentur und ihrer Partnerunternehmen zu arbeiten.

Der dpa ist es im abgelaufenen Geschäftsjahr gelungen, den Medienwandel in ihrem neuen zeitgemäßen Preismodell abzubilden und ein erfolgreiches Verrechnungsmodell für digitale Reichweiten aufzubauen. Der Kundenkreis, der dieses Modell in Anspruch nimmt, wächst stetig. Damit passt sich die Agentur der fortschreitenden Transformation auf Seiten der Kunden an, deren digitale Erlöse einen immer größeren Anteil am Gesamtgeschäft einnehmen.

"Die dpa ist in den Monaten der Pandemie zu jeder Zeit ihrer Kernaufgabe gerecht geworden: der zuverlässigen Versorgung der Medien mit unabhängigen und verifizierten Nachrichten", so Chefredakteur Sven Gösmann. "Wir haben zudem Innovations-Projekte auf den Weg gebracht. Dazu zählen unsere neuen Podcast-Angebote für Spotify und OMS oder der dpa-Audio Hub, unser neues Audioarchiv für die Kunden. Und wir haben mit der Integration von TeleNewsNetwork als Video-Unit der dpa unser Angebot mit TV-fähigem Bewegtbild komplettiert", so Sven Gösmann weiter.

Wesentliche Aufmerksamkeit richtet die Agentur auf die Entwicklung ihrer neuen multimedialen und modular aufgebauten Produktionsplattform Rubix. Mit ihrer Hilfe können neue Produkte hergestellt, miteinander vernetzt und an andere Systeme angebunden werden. Rubix, dessen Prototyp im Herbst starten soll, ermöglicht die Kollaboration der dpa-Journalistinnen und -Journalisten und stellt dateninformiertes Arbeiten sowie die schnellere Auslieferung von Produkten sicher.

Die Deutsche Presse-Agentur sieht sich in ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung aufgerufen, einen starken Beitrag zur Eindämmung von Falschinformationen zu leisten. So hat die Agentur ihre Faktencheck- und Verifikations-Teams ausgebaut. Mittlerweile werden Faktenchecks in sechs europäischen Ländern produziert (Deutschland, Österreich, Schweiz, Niederlande, Belgien und Luxemburg). Außerdem gibt die Agentur ihr Know-how im Rahmen des Projekts "Faktencheck 21" an Journalistinnen und Journalisten aus zahlreichen Medienhäusern weiter und hat mit "dpa factify" eine eigene Schulungs-Datenbank aufgesetzt.

Einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg der dpa Gruppe haben erneut die Tochtergesellschaften und Beteiligungen geleistet. So konnte die news aktuell GmbH mit ihren Services für PR und Kommunikation ihren Umsatz auch in Corona-Zeiten spürbar steigern. Auch die Digitaltochter dpa-infocom GmbH hat ihre positive Entwicklung bestätigt und erneut einen höheren Umsatz zum Gesamterfolg der Gruppe beigesteuert. Stabil abgeschlossen hat außerdem die Bildtochter dpa Picture-Alliance GmbH, die trotz coronabedingter Umsatzausfälle aufgrund von abgesagten Sportgroßereignissen und Kulturveranstaltungen auf ein insgesamt gutes Geschäftsjahr zurückblicken kann.

Der Geschäftsbericht 2020 trägt den Titel "Transformation. dpa im Wandel". Im Mittelpunkt des Berichts steht der hohe Verände-

rungsdruck, den die Pandemie auf die Beschäftigten von Deutschlands größter Nachrichtenagentur ausübt. Der Change-Prozess der vergangenen Monate kann aber auch als Chance begriffen werden, frischen Gedanken und Plänen freie Bahn zu verschaffen. Zum Beispiel bei Innovationen, bei Workflows oder auch im Kundendialog.

dpa Geschäftsbericht 2020

https://geschaeftsbericht.dpa.com/de/2020/geschaeftsbericht-2020

Meldung: Deutsche Presseagentur, dpa, Hamburg

BAUGENEHMIGUNG

Modelle und Pläne von Atelier Peter Zumthor, Foto (c) Adriano Biondo

Erweiterungsprojekt der Fondation Beyeler erhält Baubewillig

Die Beyeler-Stiftung hat am 2. Juni die Baubewilligung für ihr Erweiterungsprojekt mit Atelier Peter Zumthor vom Bau- und Gastgewerbeinspektorat (BGI) des Kanton Basel-Stadt erhalten. Damit ist der Weg zur Realisierung des Erweiterungsprojekts frei. Der Stiftungsrat der Beyeler-Stiftung hatte sich im Sommer 2020 trotz der Corona-Pandemie dazu entschieden, grünes Licht für die Baueingabe zu geben. Er wollte damit ein positives Zeichen für Kultur und Wirtschaft in Basel und der Schweiz in diesen schwierigen Zeiten setzen. Das Erweiterungsprojekt ist für die langfristige Weiterentwicklung des meistbesuchten Kunstmuseums der Schweiz von großer Bedeutung und wird die kommenden Jahre entscheidend mitprägen. Der Baustart soll im Spätsommer 2021 erfolgen.

Durch die Erweiterung entsteht ein einzigartiges Ensemble an Museumsbauten, die öffentliche Parkfläche wird nahezu verdoppelt. Als meistbesuchtes Kunstmuseum der Schweiz möchte die Fondation Beyeler auch in Zukunft den Anforderungen der Besuchenden und der Einwohnerinnen und Einwohnern der Region an ein Museum des 21. Jahrhunderts gerecht werden.

Hansjörg Wyss, langjähriger Mäzen der Fondation Beyeler und Initiator des Projekts, freut sich: «Nachdem das Projekt bereits von der Öffentlichkeit mit Wohlwollen aufgenommen wurde, ist es erfreulich, dass wir nun auch die

Zustimmung sämtlicher Behörden erhalten haben». Sam Keller, Direktor der Fondation Beyeler, ergänzt: «Wir sind glücklich, dass dieser Meilenstein erreicht wurde und wir bald mit dem Bauen beginnen können».

Die Erweiterung von Atelier Peter Zumthor umfasst drei Bauten: das Haus für Kunst, ein Servicehaus für Administration und Logistik sowie einen Pavillon für Veranstaltungen. Erstere zwei entstehen im Iselin-Weber-Park, der südlich an das aktuelle Museumsareal angrenzt; der eingeschossige Pavillon wird im Berower Park an die bereits bestehende Umfassungsmauer angesetzt. Durch seine Lage kommt ihm eine zentrale Rolle zwischen den neuen Bauten im Iselin-Weber-Park, den historischen Bauten des Berowerguts und dem bestehenden Renzo-Piano-Bau zu. Das Museumsgebäude mit 1500m2 Ausstellungsfläche ist für Sammlungspräsentationen und kleinere Ausstellungen konzipiert. Im Servicehaus sind Büros sowie Technikräume untergebracht, über welche auch die Anlieferung der Kunstwerke organisiert wird.

Mit den Abbrucharbeiten der Häuser am Bachtelenweg 5-9 kann frühestens im August 2021 begonnen werden. Bei einem Baubeginn im Spätsommer 2021 wird mit einer Bauzeit von zwei Jahren gerechnet. Der Zugang vom Riehener Dorfkern zu Wiese und Lange Erlen wird für Fußgänger und Velofahrer trotz der Baustelle erhalten bleiben. Die Bauarbeiten im Bereich des Berower Parks werden aufgrund der kürzeren Bauzeit erst zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen. Das Erweiterungsprojekt von Atelier Peter Zumthor wurde über die letzten Jahre und Monate vom Architekten in Zusammenarbeit mit Fachplanern, Behörden und der Bauherrschaft ausgearbeitet und verfeinert. Im Rahmen einer generellen Baubewilligung wurde das Projekt bereits im Sommer 2019 von den kanto-

nalen Behörden gutgeheißen. Im Herbst 2019 hatte auch der Einwohnerrat der Gemeinde Riehen dem Bauvorhaben zugestimmt.

Visualisierung

Die Finanzierung des Erweiterungsprojekts ist durch großzügige Schenkungen der Wyss Foundation von Hansjörg Wyss, der Daros Collection der Familie Stephan Schmidheiny sowie weiteren privaten Unterstützern zusammen mit der Beyeler-Stiftung zu 90 Prozent abgeschlossen und beinhaltet Erwerb von Land und Liegenschaft, Baukosten des Neubaus sowie Betrieb, Unterhalt und Programm für die ersten zehn Jahre.

Peter Zumthor

Der Träger des Pritzker-Preises, des Praemium Imperiale und vieler weiterer Auszeichnungen wurde 1943 in Basel geboren. Peter Zumthor bringt große Erfahrung in der Realisierung von Museumsbauten mit, darunter das Kunsthaus Bregenz, das Kolumba Museum des Erzbistums Köln und aktuell das LACMA (Los Angeles County Museum of Art). Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Zumthor durch die Therme Vals und den Schweizer Pavillon der Expo 2000 in Hannover bekannt. Als gebürtiger Basler ist es ihm eine besondere Freude, den Neubau für die Fondation Beyeler im angrenzenden Iselin-Weber-Park zu realisieren.

Meldung: Fondation Beyeler; Riehen b. Basel

Siehe auch: Erweiterungsprojekt der Fondation Beyeler

BAUVORHABEN

Michael Güntner (BMVI), Enak Ferlemann, Ronald Pofalla, Peter Feldmann, Knut Ringat und Tarek Al-Wazir, Foto (c) Arne Landwehr/ RMV

Frankfurter Hauptbahnhof soll Tiefbahnhof bekommen

Täglich sollen 250 Züge mehr zum Hauptbahnhof Frankfurt fahren. Die Machbarkeitsstudie zeigt: Tunnel und Tiefbahnhof sind technisch realisierbar. Zwei unterirdische Gleise und vier Bahnsteige schaffen Platz für attraktive Zugverbindungen. Die geplante Bauzeit soll rund zehn Jahre betragen.

Grünes Licht für den Fernbahntunnel in Frankfurt: Die Mainmetropole bekommt den lang erwarteten Eisenbahntunnel. Die meisten Fernzüge fahren so den Hauptbahnhof künftig 35 Meter unter der Erde an und halten an der neuen Station Hauptbahnhof tief. Als Durchgangsverbindung sorgt der Tunnel für eine Entlastung der momentan stark befahrenen oberirdischen Gleise. Die Fahrgäste im Verkehrsknoten Frankfurt sind dadurch verlässlicher und schneller unterwegs. Gleichzeitig können deutlich mehr Züge den Hauptbahnhof ansteuern. Vom größeren Angebot profitiert auch der Nahverkehr der Rhein-Main-Region. Nachdem eine Studie die Machbarkeit des Tunnels bestätigte, startet die Deutsche Bahn (DB) jetzt mit der

konkreten Planung. Die Bauzeit im Anschluss beträgt etwa zehn Jahre.

DB-Infrastrukturvorstand Ronald Pofalla: „Der Fernbahntunnel ist ein weiteres wichtiges Element für den Deutschlandtakt, der die Metropolen unseres Landes in einem 30-Minuten-Rhythmus verbinden wird. Dank des neuen Tunnels mit zwei unterirdischen Gleisen und vier Bahnsteigen erhöhen wir die Kapazität im Knoten Frankfurt von 1.250 auf 1.500 Züge pro Tag – das ist eine Steigerung um 20 Prozent. Damit stärken wir die Schiene für die dringend notwendige Mobilitäts- und Klimawende in der Messestadt Frankfurt und unserem Land."

Enak Ferlemann, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur: „Heute ist ein Höhepunkt im Europäischen Jahr der Schiene. Wir wissen jetzt: Der neue Fernbahntunnel unter Frankfurt ist als zentrales Herzstück unseres Deutschlandtakts technisch und wirtschaftlich machbar. Daher starten wir unverzüglich die Planungen dieses Projektes für mehr Kapazität in einem der größten Schienenknoten Deutschlands. So befreien wir das Netz von einem chronischen Engpass und steigern die Attraktivität der Schiene: Schneller im Fernverkehr, mehr Platz für den Nahverkehr und höhere Pünktlichkeit für alle. Die europäische Dimension dieses Vorhabens ist klar: Ob von Berlin nach Barcelona oder von Prag nach Paris – viele Züge des TEE 2.0 werden durch den Fernbahntunnel fahren. Damit wird Frankfurt pulsierende Drehscheibe im Europatakt."

Tarek Al-Wazir, Hessischer Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen: „Der Fernbahntunnel Frankfurt wäre ein riesiger Fortschritt für den Bahnknoten Frankfurt mitten in Deutschland. Wir brauchen ihn dringend, um die Mobilität in der Region Frankfurt-Rhein-Main für Bürgerinnen und Bürger, für Logistik, Messewirtschaft und Tourismus nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern deutlich zu verbessern. Mit dem Fernbahntunnel kann das Angebot im Fern- und Nahverkehr ausgeweitet werden: Das stärkt die Schiene und schützt das Klima. Außerdem verkürzen sich durch den Fernbahntunnel die Fahrzeiten und der Frankfurter Hauptbahnhof wird als zentraler Zugangs- und Umsteigebahnhof innerhalb Deutschlands und Europas gestärkt. Kurz: Der Fernbahntunnel ist der große Wurf für eine intelligente und umweltgerechte Steuerung und Abwicklung des Bahnverkehrs."

Peter Feldmann, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main: „Frankfurt und die gesamte Region stellen heute die Weichen in Richtung Zukunft. Wir Frankfurterinnen und Frankfurter sind stolz auf unsere lange Tradition als internationales Messe- und Handelszentrum. Die zentrale Lage und die gute Erreichbarkeit waren für uns schon immer wesentliche Erfolgsfaktoren. Mit der Entscheidung für den Fernbahntunnel bauen wir unsere Verkehrsdrehscheibe weiter aus - durch mehr Züge, weniger Verspätungen, weniger Autos, weniger Stau, bessere Luft. Ich freue mich über das Ergebnis der Machbarkeitsstudie!"

Prof. Knut Ringat, Geschäftsführer Rhein-Main-Verkehrsverbund GmbH: „Der Fernbahntunnel eröffnet uns eine phänomenale Perspektive für den Nahverkehr in der Region. Er stärkt unseren zentralen Umstiegspunkt im RMV-Netz und schafft Platz für neue Fahrten aus dem Umland, die wir bereits heute dringend brauchen. Er ist das Puzzlestück, das die vielen Ausbauvorhaben in der Region miteinander verbindet und damit entscheidend für eine erfolgreiche Mobilitätswende im Sinne des Klimaschutzes. Ich freue

mich riesig, dass die Machbarkeitsstudie zu einem positiven Ergebnis gekommen ist und hoffe nun für die gesamte Region auf eine zügige Planung und Umsetzung."

Eckpunkte der Machbarkeitsstudie

Die vom Bund 2019 beauftragte Machbarkeitsstudie geht von einer zweigleisigen Tunnelkonstruktion aus, die aus östlicher sowie westlicher Richtung auf den Frankfurter Hauptbahnhof zuläuft und dort mit vier unterirdischen Gleisen an einen neuen Tiefbahnhof anschließt.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass der Fernbahntunnel Frankfurt sowie der unterirdische Durchgangsbahnhof technisch umsetzbar sind. Der vorgegebene Kostenrahmen von rund 3,6 Milliarden Euro ist Stand heute realisierbar.

Für den möglichen Verlauf des Fernbahntunnels hat die DB in der Studie einen nördlichen, mittleren und südlichen Korridor zwischen dem Hauptbahnhof und dem Frankfurter Osten untersucht. Der mittlere Korridor verläuft unter den Hochhäusern. Deren bis zu 50 Meter tiefe Fundamente lassen einen Tunnel technisch nur schwer zu. Auch der nördliche Korridor stößt auf zahlreiche bauliche Hindernisse.

Als beste Variante ging der Südkorridor aus der Untersuchung hervor. Er führt unter der Erde an den Frankfurter Hochhäusern vorbei zum Hauptbahnhof. Ein weiterer Vorteil der Variante: der künftige Tunnel lässt sich gleich doppelt an bestehende Bahnstrecken anbinden. Die Züge können dann die nord- und südmainische Strecke nutzen. Diese Verknüpfung schafft optimale Kapazität für alle Züge in Richtung Hanau. In westlicher Richtung wird der Tunnel an die neue, dritte Niederräder Brücke angebunden.

In der Machbarkeitsstudie hat die DB auch verschiedene Möglichkeiten für den Bau und die Gestaltung der neuen unterirdischen Station untersucht. Diese entsteht unter dem südlichen Teil des Hauptbahnhofs.

Nächste Schritte und Bürgerbeteiligung

Die Deutsche Bahn ermittelt jetzt in der Planung, wo genau der neue Fernbahntunnel am besten verläuft, wie und wo er konkret mit bestehenden Bahnstrecken verbunden wird und an welcher Stelle der künftige Tiefbahnhof seinen besten Platz hat. Dabei geht die DB transparent vor und bezieht alle Interessierten in die Planungen ein.

Meldung: Presseinfo der Stadt Frankfurt am Main (pia)

Siehe auch: Wettbewerbspläne zur Umwandlung des Bahnhofsvorplatz im Bereich des Frankfurter Hauptbahnhof

AUSSTELLUNG

Sozialer Wohnbau – insgesamt 16 Wohneinheiten mit je 52 m2 und einem öffentlichen Raum mit 27.000m2 – in Acuña, Mexiko, 2015

Tatiana Bilbao Estudio

Architekturzentrum Wien vom 19. August 2021 bis 17. Januar 2022

Die Ausstellung gibt erstmals in Österreich Einblick in die Arbeit der mexikanischen Architektin Tatiana Bilbao (geb. 1972, Mexiko City) und ihres gleichnamigen Büros. Sie stellt ihre Arbeitsweise und Philosophie sowie ihre wichtigsten Bauten vor.

Tatiana Bilbao Estudio erforscht und interpretiert die historische Kultur und Bautraditionen Mexikos sowie den unmittelbaren Kontext der Projekte. Die Ausstellung erkundet verschiedene Dimensionen von „Landschaft“, die die Arbeit des Büros beeinflussen und leiten – von der natürlichen Landschaft über Stadtlandschaften bis zu sozialen und kulturellen Landschaften. Bilbaos Werk ist breit gefächert und entsteht oft disziplinenübergreifend in Zusammenarbeit mit anderen Architekt*innen, Landschaftsarchitekt*innen, Künstler*innen und Bewohner*innen: von einer Pilgerroute in Mexiko über einen botanischen Garten in Culiacán bis zum Wohnbau. Die Analyse der Landschaft und der sozialen Bedingungen bildet die Grundlage für so große Projekte wie das Aquarium in Mazatlán oder so kleine wie das soziale Wohnbauprojekt in Acuña.

***Tatiana Bilbao**, Foto (c) Anna Hop*

Die lokalen Kultur-, Kunst- und Bautraditionen, wie beispielsweise die Verwendung von

Stampflehm, spielen in Bilbaos Werken eine wichtige Rolle. Der Grundgedanke ist, dass die Architektur zur Plattform für jeden werden soll, um seine eigene Existenz zu schaffen. „Wenn man aus einem Land kommt, in dem viele Menschen nur über sehr wenige wirtschaftliche Ressourcen verfügen, ist man es gewohnt, diese nicht zu verschwenden.“ (Tatiana Bilbao)

Die Ausstellung präsentiert Modelle wichtiger Projekte in einem handgezeichneten Kontext sowie raumgreifende Installationen, ergänzt durch ein „Kuriositätenkabinett“ mit Skizzen, Collagen und Materialproben, die die Besucher*innen einladen, ein-en Blick in den komplexen Arbeitsprozess des Büros zu werfen.

Diese Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Louisiana Museum of Modern Art, Humlebæk, Dänemark realisiert.

Architekturzentrum Wien – Ausstellungshalle 2
Museumsplatz 1
1070 Wien

www.azw.at

Aquarium und Meeresforschungszentrum Cortes, Mazatlán, Sinaloa, Mexiko, 2017

Wohnhaus “Los Terrenos”, Monterrey, Nuevo León, Mexiko, 2012 – 2016

Wohnhaus “Los Terrenos”, Monterrey, Nuevo León, Mexiko, 2012 – 2016

Botanischer Garten, Culiacan, Mexiko, 2012

Leistbares Wohnen "Housing +", Chiapas, Mexiko, 2013 – 2015